

Zum 100. Geburtstag von
Hans Jonas

Vom Überleben mit einem menschenfernen Gott

Wolf Scheller

Er war einer der letzten großen jüdischen Denker, die in Deutschland ihre Heimat und Wurzeln hatten. Hans Jonas stammte aus einer alten Fabrikantenfamilie in Mönchengladbach. Als seine Bücher von einem breiten Publikum zur Kenntnis genommen wurden, war er selbst schon ein alter Mann.

Die Lebensgeschichte dieses Philosophen ist von der Tragik des europäischen Judentums im 20. Jahrhundert tief gezeichnet. Seine Mutter wurde von den Nazis zunächst nach Lodz, dem damaligen Litzmannstadt, verschleppt und später in Auschwitz ermordet. Viele seiner Angehörigen erlitten ein ähnliches Schicksal. Im Alter hat er öfter davon gesprochen, mit jener leisen, stillen Trauer, die dem Zuhörer auch die schwierige Gratwanderung zwischen dem Wissen um das Ungeheuerliche und dem Glauben an die Güte eines Gottes kenntlich machte, dem Jonas die Allmachtabsprach. Auschwitz wäre sonst aus der Perspektive von Hans Jonas unerklärlich. Seine metaphysische Vermutung ging davon aus, dass sich Gott von Anbeginn aus der Schöpfung zurückgezogen habe, um die Freiheit des im Urbeginn mit angelegten Geistes zu garantieren.

So begriff Jonas Auschwitz als eine unerhörte Herausforderung an die herkömmliche Religiosität, sicherlich ein Kraftakt, den viele Juden später geistig nachvollziehen konnten. Gott – seine These – muss menschenfern, verborgen und unverstehbar gedacht werden.

Kurz nach der Machtergreifung Hitlers, unmittelbar nach dem Boykott-Tag

vom 1. April 1933, emigrierte Jonas, zunächst nach London, später nach Palästina. Er hatte bei Heidegger, Husserl und Bultmann studiert, und noch 1934 – nach seinem Weggang – erschien in Deutschland sein berühmtes Frühwerk *Gnosis und spätantiker Geist*, seine erste große Studie einer universalen Glaubenskrise. Die Gnosis lehrte, dass der Mensch gut und die Welt schlecht sei. Das verband sich bei Jonas mit der tiefen Überzeugung von der unüberwindbaren Weltverflochtenheit der Menschen. Es war im Grunde ein intellektueller Rettungsversuch, der die nihilistische Gefahr in der Gnosis erkannte. Es war dieser Nihilismus, der später in die politische Hörigkeit Heideggers mündete, was Jonas zunächst wohl unbewusst wahrgenommen hatte und erst Jahre später zum Bruch mit der Philosophie Heideggers führte.

Dennoch hat Heidegger auch für Jonas und seine philosophische Entwicklung sehr viel mehr bedeutet als das Schüler-Lehrer-Verhältnis zu Rudolf Bultmann. Dass sich der „Gnosis-Jonas“, wie man ihn nannte, bei zwei so unterschiedlichen Doktorvätern als jüdischer, zionistischer Student promovieren lassen konnte, spricht nicht zuletzt für den offenen Geist in der Philosophie der Weimarer Jahre.

Aber 1933 kannte noch kaum jemand den jungen jüdischen Gelehrten. In Palästina betrieb er nicht nur seine religionsphilosophischen Studien weiter. Als der Krieg begann, schloss er sich einer jüdischen Brigade der britischen Armee an, brachte es als Artillerist bis zum Offizier

und schwor bei sich, nach Europa nur als Soldat, als Sieger, zurückzukehren. Was muss es für ihn bedeutet haben, als er in das zerbombte Rheinland kam und in Mönchengladbach vom Tod seiner Mutter in Auschwitz erfuhr! Er hatte 1938 noch ein Zertifikat zur Ausreise für sie besorgt. Doch die Mutter hatte es nicht angenommen, sondern für den jüngeren Bruder von Jonas verwendet.

Jonas fuhr in diesen ersten Nachkriegswochen noch einmal nach Marburg und besuchte seinen alten Lehrer Bultmann, der ihn nach dem zweiten Band der „*Gnosis*“ fragte. An den 1976 gestorbenen evangelischen Theologen hat sich Jonas immer mit großer Sympathie erinnert. Anders lag der Fall bei Heidegger. Jonas wusste zwar, dass dessen philosophisches Denken seiner Zeit weit vorausging, doch er argwöhnte einen Mangel an Moral, eben jenes Überhandnehmen von Nihilismus, der Heidegger noch heute zum umstrittensten Philosophen des 20. Jahrhunderts gemacht hat. Beide – Jonas und Heidegger – haben sich nach dem Krieg nur noch einmal getroffen. Die Anregung ging von Jonas aus. Doch registrierte er noch im Alter jene eigentümliche Kälte, die von Heidegger ausging. Dass der Lehrer von einst kein Wort des Bedauerns für die in Auschwitz umgekommene Mutter seines Schülers fand, konnte Jonas ihm nie verzeihen.

Irgendwann in den dreißiger Jahren muss er darauf gestoßen sein, dass im Zusammenhang mit der Frage „Was ist das Sein?“ an den deutschen Universitäten nie auf die Bedeutung der Naturwissenschaften und der Natur hingewiesen worden war. Die Philosophie überging das. Jonas zitierte dann gerne Bacons Ausspruch „Wissen ist Macht“ und leitete daraus die Einsicht ab, dass sich die Menschheit im Fortschritt der Naturwissenschaften meistens selbst überrascht habe. Daraus wiederum ergaben sich Bedenken, die Jo-

nas in jahrzehntelanger Arbeit zu seinem berühmtesten Werk, dem 1979 erschienenen *Prinzip Verantwortung*, hinführten. Mit diesem *Opus summum* wandte er sich konsequent gegen den Glauben der Moderne an das Alles-Machbare. Das Buch wurde zu Recht auch als Antwort und Gegenschrift zu Ernst Blochs *Prinzip Hoffnung* verstanden und vom Autor auch ausdrücklich so interpretiert. Bloch hatte von dem Fortschritt der Technik allen Segen erwartet, während Jonas mit zunehmendem Alter dem Fortschritt der Technik, vor allem ihrem Gebrauch mit Skepsis und Besorgnis begegnete.

1955 erhielt er einen Ruf als Professor an die New Yorker *School for Social Research* und lehrte dort bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1976. Später reiste er wohl häufig zu Vorträgen in die Bundesrepublik, aber heimisch ist er in Deutschland nie wieder geworden. Daran änderte auch der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels nichts, den Jonas 1987 erhielt. Deutschland war ihm fremd geworden. Sein *Prinzip Verantwortung* immerhin ließ er nach jahrzehntelanger Distanz im Insel-Verlag erstmals auf Deutsch erscheinen. Hier hatte er auch seinen Gedanken von der „Ethik der Befürchtung“ und der „Heuristik der Furcht“ entwickelt. Erst durch die Abfolge von Katastrophen, durch die wachsende Empfindung vor künftiger Bedrohung werde der Menschheit ein gewisses Maß an Sorgsamkeit gegenüber der ökologischen Gefährdung des Planeten abverlangt. Doch wusste Jonas eben auch, dass die Menschen von einem allgemeinen Bewusstsein dieser Art noch weit entfernt sind. Wie ein prophetischer Blick muten uns heute die Worte an, die Jonas in einem seiner letzten Interviews fand: „Meistens denke ich an die Zukunft meiner Kindeskinder mit Angst, aber nicht mit Verzweiflung. Ich glaube, es können schlimme Zeiten kommen.“

Der Philosoph Hans Jonas bei der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels am 11. Oktober 1987 in Frankfurt am Main.

© dpa, Foto: Roland Witschel

